

sanber von den hintern Partien ab. Hatte er einmal den Frass verlassen, so verzehrte er ihn gewöhnlich nicht fertig, doch vertrieb er die obgenannte Gesellschaft davon. Wenn jedoch einer der Falken den Raub erwischte, ehe der Wanderfalk es gesehen hatte, so liess er den Räuber in Ruhe, sofern derselbe die Beute anderswo hintrug. Wenn der Habicht ihm etwas ernstlich streitig machte, so überliess er es ihm bald; immerhin rätschte er ihn wütend an und klatschte mit den Flügeln, was denselben manchmal bewog, sich zurückzuziehen. Auch die Turmfalken, die im Hunger sich vereint auf den Raub stürzten, vermochten ihn oft davon zu verjagen. Aber manchmal drohte ihnen schweres Unheil, und sie hatten höchste Zeit, sich auf ihre hohe Warte zurückzuziehen.

Der bedeutend kleinere *Baumfalk*, Lerchenfalk (*Falco subbuteo*), ist ein Wanderfalk im Kleinen, übertrifft diesen aber noch an Schnelligkeit. Im Baumfalken lernen wir überhaupt denjenigen Vogel unseres Vaterlandes kennen, dem kein anderer an Schnelligkeit gleichkommt. Die Schwabben, die in einem Tage von Afrika in ihre heimatlichen Dörfer zurückeilen, die Mauersegler, welche in einer Augustnacht von hier bis tief ins Innere Afrikas hineinsausen, die Möven, von denen einige tagelang, ja wochenlang die breitesten Meere überfliegen, ohne dass man je ein Ausruhen bemerkt, die Regenpfeifer, die in einem Tage vom nördlichsten Nordamerika nach dem südlichsten Südamerika hinunterfliegen, sie alle sind nicht imstande, mit der Schnelligkeit des Lerchenfalken zu wetteifern. Mit ein paar Flügelschlägen überholt er den um sein Leben dahinrasenden Mauersegler, ja ein einziger mächtiger Flügelschlag wirft ihn vom Gäu hinüber auf den Rumpel; ich habe beim Fluge des Baumfalken immer den Eindruck, als rase der Pfeil eines jener antiken Helden durch die Welt, welche als Titanen mit Felsen und Baumriesen dreinzuschlagen pflegten. Der Baumfalk ist zwar in unserm Kanton nicht gerade selten, doch findet er sich nirgends häufig. Er horstet regelmässig am Born, Südseite, am Säli, Südostseite, am Hegiberg, Südseite, im Härkinger-, Wolfwyler- und Tulenbacherwald, kurz, vorzüglich in Vorhölzern, zusammenhängende Waldungen werden von Edelfalken, und der Baumfalk ist der edelste von allen, gemieden, da sie alle Feldvögel sind, die nur zur Nistzeit den sichern Wald aufsuchen.

(Forts. folgt.)



Drei Exemplare einer eigentümlichen Abart des Weibchens von *Tetrao tetrix* (Birkhuhn), vielleicht Weibchen von *Tetrao medius* (Rackelhuhn).

Von Dr. V. Fatio, Genf. *)

Ich weise dem Kongresse drei gleichartige Individuen einer eigentümlichen Form oder Abart des weiblichen *Tetrao tetrix* (Birkhuhn) vor, welche im Laufe verschiedener Jahre in Savoyen, nicht weit von Genf, geschossen wurden, in jenen Berggegenden, wo das Birkhuhn noch zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört, wo dagegen das *Auerhuhn* (*Tetrao urogallus*), je nach den Bezirken, selten oder sogar sehr selten geworden ist und wo zu zwei oder drei Malen männliche Bastarde dieser beiden Waldhühner (Auerhuhn und Birkhuhn) getroffen wurden — das *Rackelhuhn* (*Tetrao* *hyb. medius*) — mit seiner violett schimmernden Brust auf dem tief schwarzen Federkleide.

Da mich das fremdartige Aussehen dieser Vögel etwas stutzig gemacht hat, so wende ich mich an die zum heutigen Kongresse versammelten hervorragenden Ornithologen, um, wenn möglich, eine stichhaltige Erklärung dieses eigentümlichen Federkleides zu erzielen, welches ich in möglichster Kürze beschreiben werde.

Vorerst einige kurze Worte über die Herkunft der in Frage stehenden Vögel, über die hauptsächlichsten Eigentümlichkeiten ihres Gefieders, sowie über einige mutmasslichen Annahmen über die Entstehung des letzteren.

*) Vortrag, gehalten am Ornithol. Kongress in Paris im Juni 1900. Autorisierte deutsche Übersetzung von C. Daut.

Das *erste* dieser Weibchen, welches mein Vater erworben hatte, und das sich in meiner Sammlung befindet, wurde im Jahre 1839 in den Bergen in der Nähe von Sallanche auf dem linken Ufer der Arve erlegt, ungefähr $\frac{2}{3}$ Wegs zwischen Genf und Chamounix; das *zweite*, ebenfalls in der gleichen Gegend etwa 20 Jahre später erlegt, gehörte zu der Sammlung des verstorbenen Hrn. G. Lunel und befindet sich gegenwärtig im Besitze des Hrn. L. D. in Genf. Das *dritte* Weibchen endlich ist Eigentum des Herrn M. T. ebenfalls in Genf und wurde in den Bergen von Bornes geschossen, auch wieder auf dem linken Arve-Ufer, jedoch etwas näher bei Genf.

Ausser einer das gewöhnliche Mittel eher übersteigenden Grösse ihres Körperbaues unterscheiden sich die oben erwähnten drei Birkhennen auf den ersten Anblick vom eigentlichen Birkhuhn durch folgende Eigentümlichkeiten:



Das Birkhuhn.

1. durch die aschenbraune, leicht in's Olivengrüne spielende, ziemlich gleichmässige Farbe der Rücken-, Bürzel-, Schwanz- und Schwungfedern und das

fast gänzliche Fehlen der schwarzen und rotbraunen Flecken und Querbinden;

2. durch das Vorhandensein von schmalen, rutenartigen Zeichnungen in der Mitte, und breiten weisslich eingefassten dreieckförmigen Stellen auf Schultern und Flügeldecken, ausserdem lassen die grossen Deckfedern keine Spur des weissen Spiegels der Nebenschwungfedern sichtbar;

3. endlich und vor Allem namentlich durch den schimmernden Anflug, welcher bei sämtlichen Exemplaren die ganze Oberseite und die angrenzenden seitlichen Stellen, vom Rücken bis fast zum Ende der Schwanzfedern überzieht, wodurch alle Federn, sowohl die grauen als auch die braunen und schwarzen bei einer gewissen Belichtung einen metallischen Glanz erhalten.

Die Farbe des Gefieders der übrigen Körperteile, des Kopfes, des Halses und der Innenseiten, erinnert mehr oder weniger an diejenige der gewöhnlichen Birkhenne (*T. tetrix*). Ausserdem haben auch unsere Exemplare weisse oder weissliche Unterbeine, der weisse Achselfleck ist mehr oder weniger deutlich ausgeprägt, die Lamellen der Zehen sind mittelmässig oder ziemlich entwickelt. Der Schnabel ist schwärzlich und von mittlerer Stärke. (Schluss folgt.)



Auch eine Ansicht über das Treiben der Würger.

Von S. A. Weber, Bern.

Dem Lobliede des Herrn *Rauber* in Münchenbuchsee auf die rotrückigen und rotköpfigen Würger kann ich nicht ohne weiteres beistimmen.*) Es sei ferne von mir, die Beobachtungen, welche Herr Rauber an den Würgern wie auch andern Vögeln gemacht und als eifriger Vogelfreund noch machen wird, als nichtig zu erklären. Im Gegenteil, ich muss ihm in vielen Punkten, soweit solche die Tugenden der Würger betreffen, voll und ganz beipflichten. Gewiss sind die „Dorndreher“ auch nützlich, wer wollte ihnen das absprechen! Doch bekanntlich hat jedes Ding seine zwei Seiten und von dieser Regel macht der Würger eben auch keine Ausnahme.

Als ich früher in ornithologischen Werken die Sündenregister der Würger las, in welchen nebst dem Raubwürger auch der rotrückige ziemlich schwarz angestrichen war, da fand ich diese Behauptungen doch ein wenig übertrieben. Sollte wirklich dieser schöne Vogel und hervorragende Sänger ein solcher Strauchritter sein? Fast zweifelte ich daran.

Nun nahm ich mir vor, dem Burschen ein wenig auf die „Finger“ zu sehen. Es war mir schon aufgefallen, dass in einer etwa 200 Meter langen Dornenhecke mitten im weiten Feld

*) Vergl. Ornithol. Beobachter Nr. 13. (Red.)